

# Mädchen sind anders, Jungs auch

**S&E PLUS: Bedürfnisse der Geschlechter während der Schulzeit**



**Inhalt**

- 3 Einführung
- 4-5 Unterrichtsformen: Lernen im Dialog
- 6-7 Genderforschung und Schulunterricht
- 8-9 Lehrerin oder Lehrer? Einfluss der Lehrpersonen auf den Schulerfolg
- 10-11 Erziehung und Förderung im Elternhaus
- 12-13 Berufswahl und Geschlechterrollen
- 14-15 Interview mit Prof. Dr. Elke Gramespacher
- 16 Informationen
- 17 Über Schule und Elternhaus Schweiz

**Impressum:**

Herausgeber: Verein Schule & Elternhaus Schweiz (S&E), Postfach, 4665 Oftringen  
Redaktion: Fabrice Müller, Redaktion S&E, [journalistenbuero.ch](http://journalistenbuero.ch), Breitenloh 6, 4332 Stein AG  
Die im S&E PLUS aufgeführten Beiträge dürfen nur in Absprache mit S&E weiterverwendet werden.

Dezember 2020

## **Mädchen und Jungs zwischen Schule und Elternhaus**

Jeder Mensch ist anders. Ob weiblich oder männlich – er verfügt über unterschiedliche Fähigkeiten, Talente und Bedürfnisse. Trotzdem stellt sich gerade im Schulunterricht oder beim Lernen die Frage: Braucht es – je nach Geschlecht – spezifische Unterrichts- und Lernformen? Wie können Mädchen, wie Jungs in der Schule und zuhause beim Lernen optimal unterstützt werden?

In diesem Elternratgeber beleuchten wir dieses Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Wir bringen Informationen aus der Genderforschung, stellen verschiedene Unterrichtsformen vor und lassen Expertinnen zu Wort kommen. Dadurch möchten wir Ihnen, liebe Eltern, wertvolle Impulse und hilfreiches Hintergrundwissen mit auf den Weg geben, damit Sie Ihre Tochter/Ihren Sohn gendergerecht begleiten können.

*Schule und Elternhaus Schweiz (S&E)*

## **Lernen im Dialog**

**Die Zeiten, als die Lehrperson ausschliesslich an der Tafel zur Wissensvermittlung einen Monolog hielt, sind vorbei. Verschiedene offene Unterrichtsformen bereichern heute den Schulalltag.**

### **Frontalunterricht:**

Frontalunterricht ist eine Unterrichtsform, bei der einer Lerngruppe ein bestimmter Inhalt sprachlich vermittelt wird. Kennzeichnend für den Frontalunterricht ist, dass allein die Lehrperson den Unterricht steuert, kontrolliert und bewertet. Dies ist zum Beispiel dann sinnvoll, wenn die Lehrperson der Klasse neues Wissen vermittelt bzw. die Schülerinnen und Schüler in ein neues Thema einführt.

### **Forschungs- und Entwicklungsunterricht:**

Diese Unterrichtsform basiert auf dem Konzept des problembasierten Lernens und wird meist im naturwissenschaftlichen Unterricht eingesetzt. Oft wird diese Unterrichtsform mit dem Frontalunterricht in Verbindung gebracht. Dieser Vergleich ist jedoch nicht ganz korrekt, denn er beinhaltet auch Gruppenarbeiten. Ziel dieses Unterrichts ist die Förderung des vernetzten Denkens und die Reflexion von Thesen. Ausserdem werden in diesem Unterricht häufig Experimente durchgeführt.

### **Gruppenarbeit/Workshop:**

Bei dieser Form beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler vertieft mit einem bestimmten Thema. In Kleingruppen lernen die Kinder und

Jugendlichen, untereinander Aufgaben aufzuteilen und ein Thema zu diskutieren. Dadurch werden die sozialen Kompetenzen anerkannt bzw. gefördert und gestärkt.

### **Partnerarbeit:**

Zwei Schülerinnen bzw. Schüler arbeiten zusammen an einem vorgegebenen Thema. Dadurch lernen sie, ihre Interessen und Meinungen zu vertreten, aber auch, andere Auffassungen kennenzulernen. Gleichzeitig werden die Kinder und Jugendlichen aufgefordert, sich gegenseitig zu helfen. Die Lehrpersonen beurteilen in der Regel bei Partnerarbeiten nicht nur das Resultat der Arbeit, sondern auch das soziale Verhalten der Kinder im Prozess.

### **Einzelarbeit:**

Bei der Einzelarbeit gibt die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern eine Aufgabe, die individuell erledigt werden muss. Meist sind die Aufgaben auf die Fähigkeiten der Schüler abgestimmt. Sie sind dadurch gefordert, eigene Aktivitäten zu entwickeln und die Unterrichtsinhalte zu vertiefen.

### **Unterrichtsgespräch:**

Die Schulklasse versucht, im Gespräch ein Problem oder eine gestellte Aufgabe zu lösen. Die Lehrperson übernimmt in einem Unterrichtsgespräch eher dirigierende Aufgaben in der Kommunikation und moderiert das Gespräch. Dabei können zum Beispiel Themen frei diskutiert werden, oder die Klasse sucht gemeinsam nach Lösungen für ein Problem, das die Lehrperson vorgegeben hat. Die Schülerinnen und Schüler lernen im Unterrichtsgespräch,

ihre Argumente gegenüber der Klasse zu formulieren, vor einer grösseren Gruppe zu kommunizieren und anderen Kindern bzw. Jugendlichen zuzuhören.

**Projektarbeit:**

Hier handelt es sich um eine meist fächerübergreifende Arbeit, die in Gruppen ausgeführt wird. Die Schülerinnen und Schüler lernen Neues über ein Thema. Zu Beginn werden die Ziele der Projektarbeit definiert, wer für was verantwortlich ist und wann das Projekt abgeschlossen sein soll. In der Regel beschränkt sich die Projektarbeit nicht nur auf die Schulzeit, sondern nimmt auch während der ausserschulischen Zeit einen gewissen Platz ein – zum Beispiel für Interviews oder Besichtigungen. Die Gruppe arbeitet weitgehend selbstständig. Die Lehrperson begleitet und berät die Projektgruppen. Ein wichtiger Lernfaktor bei dieser Unterrichtsform ist unter anderem das Arbeiten und Agieren im Team.

**Lernlandschaften:**

In Lernlandschaften steht das selbstorganisierte Lernen im Zentrum. Durch gezielte Inputs von Seiten der Lehrpersonen wird die Klasse angeleitet, um danach selbstständig weiterzuarbeiten. In ihrem Lernprozess werden die Schülerinnen und Schüler von den Lehrpersonen eng betreut. Ziel der Lernlandschaft ist, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Selbstständigkeit und Autonomie zu stärken.

**Lernwerkstatt:**

Der Unterricht in der Lernwerkstatt orientiert sich nicht ausschliesslich am

Lehrplan, sondern an den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Haben diese in einem Gebiet noch Unklarheiten, werden diese Fragen so lange bearbeitet, bis sie es verstanden haben. Die Lernwerkstatt ermöglicht das individuelle Üben und Trainieren von Fertigkeiten. Zudem werden Wissenslücken geschlossen.

**Wochenplanarbeit:**

Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen schriftlichen Plan, wo die Lehrperson festlegt, welche Inhalte sie innerhalb einer Woche selbstständig zu erledigen haben. Jedes Kind gibt für sich vor, an welchem Wochentag es die Inhalte bearbeiten will. Am Ende der Woche berichtet es der Lehrperson und eventuell auch der ganzen Klasse über seine Leistungen. Im Vordergrund stehen bei der Wochenplanarbeit das selbstständige Arbeiten und Einteilen der Hausaufgaben.

**Lernstationen:**

Hier handelt es sich um eine Mischform verschiedener Unterrichtsformen. An mehreren Stationen, die einem bestimmten Themenbereich gewidmet sind, arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Gruppen auf dasselbe Lernziel hin. Jede Station ist mit unterschiedlichen Arbeitsmaterialien und Arbeitsaufträgen ausgestattet. Dadurch beleuchten die Kinder und Jugendlichen eine Thematik über verschiedene Lernkanäle.

Quellen:

<https://service.zfl.uni-kl.de>

<http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at>

<https://lehrerfortbildung-bw.de>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Unterrichtsform>

<https://blog.begenie.de>

## Gendergerechter Unterricht

**Was sind die Bedürfnisse von Mädchen und Jungs im Schulunterricht? Mit welchen Unterrichtsformen spricht man die Schülerinnen und Schüler an?**



Studien aus den 1980er- und 1990er-Jahren zeigen, dass Jungs im Unterricht häufiger aufgerufen werden, wenn sie sich melden, als Mädchen. «Jungs verfügen demnach über gewisse Strategien, dank denen sie mehr Aufmerksamkeit bei der Lehrperson erhalten. Folglich kommen sie im Unterricht meist häufiger zu Wort», erklärt Elke Gramespacher, Professorin für Bewegungsförderung und Sportdidaktik am Institut Kindergarten-/Unterstufe der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz und Mitglied der Steuergruppe «Think Tank Gender und Diversity». Jungs hätten ein starkes Bedürfnis, gehört zu werden. Mädchen haben dies auch, haben aber auch gelernt, dass ihnen nicht dauernd Beachtung geschenkt wird. Dies habe – so Elke Gramespacher – vor allem mit der Sozialisierung im Elternhaus zu tun: Wie stark ist die Meinung der Kinder zuhause gefragt? Wie werden innerhalb der Familie Diskussionen geführt? Welches Mitspracherecht haben die Kinder?



### Frontal- oder offener Unterricht

Was bedeuten diese Erkenntnisse für den Unterricht bzw. die Unterrichtsformen? «Den Lehrpersonen fällt es oftmals leichter, die Jungs im Rahmen des Frontalunterrichts zu führen», sagt Elke Gramespacher. Mädchen fühlen sich eher in offenen Unterrichtsformen wie Workshops oder Partnerarbeiten wohler. Grund: Der soziale Aspekt spielt in den offenen Unterrichtsformen eine wichtige Rolle. «Mädchen bringen hier oft mehr Erfahrungen mit und kommen mit solchen Unterrichtsformen gut zurecht», begründet die Sportpädagogin.

### Weniger oder mehr Erklärungen

Studien von Sylvia Jahnke-Klein von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (D), Fakultät I - Bildungs- und Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik, aus dem Jahr 2001 haben unter anderem ergeben, dass Jungs eher schnellere Themenwechsel, weniger Erklärungen und komplexere Aufgaben fordern – auch wenn nicht immer alles verstanden wurde. Die Mädchen und ein kleinerer Teil der Jungs wünschen

sich dagegen eine gründlichere Behandlung des Stoffes mit ausführlichen Erklärungen, ein Arbeiten ohne Zeitdruck und zeigen ein grosses Sicherheitsbedürfnis.

### **Fächerübergreifend, vernetzt und sinnhaft**

Mädchen sind in den sprachlichen Fächern besser, Jungs in Mathematik, Technik und Naturwissenschaften. Stimmen diese Vorurteile und Stereotypen? Ja und nein, sagt Elke Gramespacher. Zum einen treffe diese Grundtendenz in manchen Fällen zu, zum andern jedoch gebe es auch viele Ausnahmen: «Auch Mädchen interessieren sich für mathematische oder technische Fächer. Sie fühlen sich von diesen Themen vor allem dann angesprochen, wenn sie fächerübergreifend vermittelt werden, das vernetzte Denken fördern und damit eine grössere Sinnhaftigkeit aufweisen.»

### **Sportunterricht mit verschiedenen Aspekten**

Wie zeigen sich geschlechterbezogene Unterschiede im Sportunterricht? «Der Schulsport ist für Mädchen und Jungs gleichermassen spannend», beobachtet Elke Gramespacher. Doch: Sport stehe nicht nur für Körperlichkeit und Leistung, sondern ebenso für Soziales, Ein- und Ausdruck, Wagnis/Grenzen ausloten und Gesundheit. Diese Aspekte müssten im Sportunterricht ebenfalls zum Ausdruck kommen, um alle Kinder anzusprechen. Deshalb plädiert Elke Gramespacher für einen polysportiven Unterricht. Auf der Sekundarstufe I sei ein nach Geschlechtern getrennter Sportunterricht üblich – nicht zuletzt

aufgrund der pubertären Phase. Es wäre aber empfehlenswert, von den drei obligatorischen Sportstunden zumindest eine Lektion koedukativ zu unterrichten, damit Jungen und Mädchen verschiedene Erfahrungsräume erhalten, führt Elke Gramespacher aus. Denn grundsätzlich sei im Sportunterricht davon auszugehen, dass alle Mädchen und Jungen dieselben körperlichen Potenziale haben und diese auch gemeinsam weiterentwickeln können.

### **Geschlechtergerechte Sprache an Schulen**

Soll die geschlechtergerechte Sprache an den Schulen eine grössere Rolle spielen? Ja, denn Sprache schafft Realitäten, sagen die einen. Nein, denn das bringt die Gleichstellung nicht voran, sagen die anderen. Manche führen sogar einen Kulturkampf darum. «Schülerinnen und Schüler», «Schüler\*innen», «Schüler\_innen» oder einfach nur «Lernende»? Geschlechtergerechte Sprache kann kompliziert sein und erregt die Gemüter. Soll das «Gendern» stärker im Unterricht thematisiert werden? Darüber gehen die Ansichten auseinander. Sprache bilde Realitäten, deshalb sollte man die geschlechtergerechte Sprache unter anderem an Schulen gezielter pflegen, sagen die einen. Andere Stimmen betrachten solche sprachlichen Regeln eher als Kosmetik und plädieren vielmehr dafür, gegen Geschlechterstereotype und Rollenzuschreibungen anzugehen.

*(Quelle: [www.news4teachers.de](http://www.news4teachers.de))*

## Lehrerin oder Lehrer?

### Welcher Einfluss hat das Geschlecht der Lehrperson auf den Unterricht und den Schulerfolg?



Häufig fühlen sich Jungs von männlichen Lehrpersonen mehr angesprochen als von weiblichen. Foto: pixabay.com

Lehrpersonen sind Vorbilder für die Schülerinnen und Schüler. Sie prägen mit ihrem Stil und ihrer Persönlichkeit den Schulunterricht. Die HATTIE-Metastudie „Visible Learning – Lernen sichtbar machen“ und das daraus entstandene, gleichnamige Buch aus dem Jahre 2013 haben gezeigt, dass die Lehrperson-Schüler-Interaktion über 75 Prozent des pädagogischen Erfolgs ausmacht.

#### Beide Perspektiven sind wichtig

Dass es vor allem im Kindergarten und an der Primarschule wenige männliche Lehrpersonen gibt, empfindet Elke Gramespacher als Nachteil: «Aufgrund ihrer Biografie können Lehrerinnen und Lehrer jeweils eigene Erfahrungsräume einbringen. Für die kindliche Sozialisation wäre es besser, wenn die weibliche wie auch männliche Perspektive im Unterricht ihren Platz einnehmen könnte.» Nicht nur, aber oft fühlten sich die Jungs von

männlichen Lehrpersonen mehr angesprochen und abgeholt als von weiblichen.

#### Regelmässiger Austausch

An den Pädagogischen Hochschulen, wo die Lehrpersonen für die Primar- und für die Sekundarstufe I ausgebildet werden, sind die unterschiedlichen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schüler ein wichtiges Thema, betont Elke Gramespacher. «An der PH FHNW bringen wir den Studierenden unter anderem bei, dass sie regelmässig in den Austausch mit den Schülerinnen und Schülern gehen sollen, um mehr über ihre Bedürfnisse zu erfahren.» Dazu gehöre auch, Interesse für ihr Freizeitverhalten zu zeigen und die Kinder individuell kennen zu lernen.

#### Vielfältige Unterrichtseinheiten

Weiter lernen die angehenden Lehrpersonen, die Unterrichtseinheiten



vielfältig zu gestalten, indem sie geführte und offene Lernsequenzen einbauen, also je nach Thema zwischen Frontalunterricht und beispielsweise Gruppen- oder Projektarbeiten wechseln.

### **Lehrplan 21: Geschlecht, Herkunft und Sozialisierung**

Im Lehrplan 21, den 21 Deutschschweizer Kantone seit 2014 umsetzen, wird die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler laut Elke Gramespacher bewusst berücksichtigt. Dabei werde Aspekten wie Geschlecht, Herkunft oder Sozialisierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. «Eine weitere Vorgabe ist, den Unterricht geschlechtssensibel zu gestalten, indem die Eigenheiten von Jungs und Mädchen gefördert werden.»

## Erziehung und Förderung im Elternhaus

**Sollen Kinder gendergerecht, also gemäss ihrem Geschlecht erzogen und gefördert werden?**



Es braucht eine Erziehung, die sich auf das Kind bezieht. Foto: pixabay.com

«Nein», findet Annette Cina, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP sowie Koordinatorin am Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Fribourg, «denn die grossen Unterschiede zwischen den Kindern sind nicht zwingend biologisch bedingt, sondern vielmehr ein Ausdruck ihrer Individuen und des Einflusses ihrer Umwelt».

### Individuum im Zentrum

Annette Cina: «Es braucht eine Erziehung, die sich auf das Kind als Individuum konzentriert.» Die Erziehung solle die Bedürfnisse des Kindes – jedoch ohne Vorurteile – ins Zentrum stellen. Ein Kind will geliebt und angenommen werden, so wie es ist. Zudem braucht es gewisse Strukturen, innerhalb derer es aufwachsen kann.

### Von Rollenbildern lösen

Den Eltern empfiehlt die Fachpsychologin und Familienforscherin, sich im Umgang

mit den Kindern von den gängigen Rollenbildern zu lösen. So dürften Jungs auch mal feinfühlig sein und Mädchen sich wie Rabauken aufführen, wenn dies ihrem Naturell entspricht.

### Emotionen und Herausforderungen

Bei den Hausaufgaben spielen laut Annette Cina neben dem Geschlecht das Temperament und die emotionalen Fähigkeiten des Kindes eine Rolle. Wie gut kann es sich während längerer Zeit konzentrieren? Kann es mit Frust und Erwartungen umgehen? Wie gut kann ein Kind seine Emotionen ausdrücken?

«Jungs haben die Tendenz, weniger auf ihre Gefühle zu achten und Mühe, damit umzugehen», beobachtet Annette Cina. Für Eltern bedeutet dies, ihrem Kind – ob Mädchen oder Junge – zu zeigen, wie man Schwierigkeiten bewältigt und mit Gefühlen umgeht. Sie tun dies am besten, indem sie es selber vorleben.

## Mehr Freiheiten oder Verwirrung?



BBC-Dokumentation «Boys and Girls: Can Our Kids Go Gender Free?»

Eine Studie des «Journal of Experimental Child Psychology» fand heraus, dass Kinder, die ohne strikte Gender-Stereotypen grossgezogen wurden, mehr Freiheiten hatten und sich dadurch auch im Erwachsenenalter besser entfalten konnten. Gegner dieser Erziehungsform hingegen kritisieren, dass Kinder ohne klare Rollenbilder sich verloren und verwirrt fühlen, was zu Problemen mit der eigenen Identität führen kann.

### Unterschiede akzeptieren

In der BBC-Dokumentation «Boys and Girls: Can Our Kids Go Gender Free?» sagt Stella Mavroveli, eine Psychologin aus London: «Wir müssen akzeptieren, dass es physische und psychische Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. (...) Ich frage mich, ob wir am Ende Kinder haben werden, die noch verwirrter (...) sind.»

## Projekte und Experimente für Zuhause



**Zuhause Lernen muss nicht immer langweilig sein. Mit Familienprojekten und kindgerechten Aufgaben werden der Forscher- und Entdeckerinstinkt von Mädchen und Jungs geweckt.**

- Führen Sie zuhause ein spannendes Experiment mit den Kindern durch, bei denen es auch mal etwas laut werden darf. Im Internet gibt es unzählige Anleitungen dazu.
- Planen Sie ein Familienprojekt, indem Sie zum Beispiel gemeinsam einen Gartenteich anlegen oder die Kinderzimmer neu gestalten. Dies stärkt das Gemeinschaftsgefühl.
- Für den nächsten Familienausflug oder die Ferien dürfen die Kinder das Reiseziel vorschlagen. Mit Hilfe von Internet, Büchern usw. setzen sie sich mit dem Reiseziel auseinander und stellen dann ihre Vorschläge der Familie vor.
- Geben Sie Ihren Kindern eine altersgerechte Aufgabe - zum Beispiel für das Abendessen oder das Anlegen eines Gartenbeets. Dadurch erhält das Kind Aufmerksamkeit, gleichzeitig wird die Selbstständigkeit gefördert.

## Berufswahl und Geschlechterrollen

In manchen technischen Berufen und in der Informatik herrscht ein Fachkräftemangel. Frauen sind in diesen Tätigkeiten in der Minderzahl. Oftmals verhindern klassische Rollenvorstellungen, dass sich auch Mädchen für dieses Berufsfeld interessieren. Eine Herausforderung für den Berufswahlprozess.



Frauen sind in Männerberufen wie Ingenieurwesen immer noch selten anzutreffen. Foto: pixabay.com

Eine wichtige Aufgabe des Berufswahlunterrichts sollte es sein, den Jungen und Mädchen aufzuzeigen, welche beruflichen Möglichkeiten ihnen offen stehen – unabhängig des Geschlechts und der Stereotype, sagt Monika Hofmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung IZFG der Universität Bern. «Mit *like2be*, dem elektronischen Lernspiel zur Berufswahl, zeigen wir den Jugendlichen verschiedene berufliche Lebensläufe auf, auch solche, die den

gängigen Stereotypen widersprechen.» Ziel sei es, die Jugendlichen zu motivieren, ihre Berufswahl nach den eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten zu gestalten und sich nicht aufgrund von Geschlechterrollenbildern selbst zu limitieren. Denn, wenn die Jugendlichen eine Vielzahl von Berufen kennen und in einem breiten Spektrum Vorbilder sichtbar sind, können sie auch einen Berufsweg einschlagen, den sie sich vorher aufgrund von Geschlechterstereotypen nicht vorstellen konnten. Wie zum Beispiel Jungen, die gerne Kleinkindererzieher werden möchten,



Ein Mann in einem typischen Frauenberuf.

Foto: pixabay.com

oder Mädchen, die sich für eine Lehre als Elektronikerin entscheiden.

### **Berufsbild ist zentral**

Sind technische oder Informatikberufe nichts für Mädchen bzw. junge Frauen? Die Projektidee von Monika Hofmann sowie ihren Arbeitskolleginnen und -kollegen zum Thema gendersensibler Informatikunterricht auf Sekundarstufe 2 will das Berufsbild der Informatik «diversifizieren». Dazu die wissenschaftliche Mitarbeiterin: «Ein Berufsbild ist, was wir uns unter einem Beruf vorstellen. Das sind meist sehr oberflächliche Vorstellungen, die die Breite des Berufes nicht ganz erfassen.» Das Berufsbild diversifizieren heisst also, das Anforderungsprofil in seinem ganzen Umfang sichtbar machen. «Wir wollen den Jugendlichen aufzeigen, dass für das Fach Informatik nicht nur Technikenkenntnisse gefragt sind, sondern Informatikberufe auch hohe Anforderungen im Bereich Kommunikation stellen», erklärt Monika Hofmann. Zudem bewegen sich Informatikberufe oft an

Schnittstellen zu Design, zum Beispiel im Bereich Mensch/Maschine, und sind sehr interdisziplinär. Auch das Verständnis für Alltagsprobleme muss vorhanden sein. «Das sind Punkte, die die Jugendlichen oft nicht kennen, wenn sie an Informatik denken.» Durch das Aufzeigen dieser verschiedenen Aspekte sollen mehr Mädchen, aber auch nicht technikfokussierte Jungen vom Berufsfeld angesprochen werden.

### **Eltern in der Verantwortung**

In der Berufswahl sind aber auch die Eltern gefordert: Sie können ihre Tochter oder ihren Sohn dazu ermuntern, sich mit Berufen auseinanderzusetzen, die nicht dem typischen Rollenbild entsprechen. Dies verlangt von den Eltern, sich von beruflichen Erwartungen an ihre Kinder zu lösen und ihnen die Freiheit zu lassen, das zu lernen, was ihren tatsächlichen Fähigkeiten entspricht. Schnupperlehren und Kontakte zu den entsprechenden Berufsleuten helfen, einen ersten Einblick in die Berufswelt zu erhalten.

[www.lik2be.ch](http://www.lik2be.ch)

## Interview

**«Mädchen und Jungs verfügen grundsätzlich über die gleichen Potenziale»**

**Welche Bedürfnisse haben Mädchen und Jungs im Schulunterricht? Wie können Eltern ihre Tochter oder ihren Sohn zuhause gendergerecht unterstützen? Im Gespräch mit Elke Gramespacher, Professorin am Institut Kindergarten-/Unterstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW und Mitglied der Steuergruppe «Think Tank Gender und Diversity».**



*Wenn man an Jungs und Mädchen in der Schule und Erziehung denkt, dann sind Klischees und Vorurteile rund um die Geschlechtereigenschaften meist nicht weit. Was leistet die Genderforschung, um diesen einseitigen Vorstellungen entgegenzuwirken?*

Elke Gramespacher: Ende der 1960er-Jahre hat man damit begonnen, sich Gedanken über einen koedukativen Unterricht zu machen, der beiden Geschlechtern gerecht wird. Die Genderforschung trug weiter dazu bei, die gängigen Stereotypen zu erkennen, zu reflektieren und zu überwinden. Heute geht man davon aus, dass Mädchen und Jungs grundsätzlich über die gleichen Potenziale verfügen – unabhängig ihres Geschlechts.

*Was weiss man über die Bedürfnisse von Mädchen und Jungs in der Schule?*

Jungs werden in der Regel gerne von den Lehrpersonen etwas enger geführt, ihnen liegt eher der Frontalunterricht. Mädchen fühlen sich in offenen Unterrichtsformen wie Projektarbeiten oder Workshops wohler. Hier spielt der soziale Umgang untereinander eine wichtige Rolle.

*Stimmt es, dass den Mädchen eher die sprachlichen Fächer liegen, während Jungs in Mathematik, Technik und Naturwissenschaft stärker sind?*

Zum einen gibt es sicher eine gewisse Grundtendenz in diese Richtung. Zum andern stellen wir aber auch einige Ausnahmen fest. In der Primarschule ist die Mathematik häufig auch bei den Mädchen beliebt. In der Sekundarstufe 1 wendet sich das Blatt: Das Interesse an technischen oder mathematischen Fächern nimmt bei Jungs deutlich zu. Wenn diese Inhalte allerdings fächerübergreifend und vernetzt behandelt werden, fühlen sich – das haben Untersuchungen gezeigt – auch Mädchen davon angesprochen.

*Wie können Lehrpersonen noch mehr auf die Bedürfnisse von Jungs und Mädchen eingehen?*

Etwa alle sechs bis sieben Jahre ändert sich die Lebensumwelt der Kinder. Es ist für eine Lehrperson wichtig, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Umfeld wahrzunehmen und sich für ihre Themen, die sie beschäftigen, zu interessieren. Nur so sind sie in der Lage, einen Unterricht zu gestalten, der den Bedürfnissen der Kinder – unabhängig ihres Geschlechts – gerecht wird. Es braucht sicher vielseitige Unterrichtsarrangements, in denen die Kinder und Jugendlichen manchmal enger, manchmal mit mehr Freiheiten geführt werden. Wird zum Beispiel im Fach Sport eine neue Bewegung, zum Beispiel das Werfen, eingeführt, ist es zu Beginn sinnvoll, die Klasse zuerst selbstständig die Bewegung ausprobieren zu lassen, um dann die Bewegungsabläufe in einer engeren Führung zu korrigieren und die Kinder üben zu lassen. Im Sport aber auch in allen anderen Schulfächern werden mit offenen Unterrichtsformen wie zum Beispiel Einzel-, Gruppen- oder Projektarbeiten die individuellen Stärken der Kinder noch mehr gefördert.

*Besonders an den Primarschulen sind die männlichen Lehrpersonen in der Minderheit. Braucht es mehr Lehrer?*

In der Tat. Es wäre sehr schön, wenn es in den Primarschulen mehr Lehrer gäbe, denn die Kinder brauchen weibliche und männliche Vorbilder. Aufgrund ihrer Biografie können die Lehrerinnen und Lehrer ihre diversen Erfahrungswelten in den Unterricht einbringen. Für die kindliche Sozialisation wären beide Geschlechter, also Lehrerinnen und Lehrer, wichtig.

*Was können Eltern tun, um ihr Kind zuhause beim Lernen gendergerecht zu unterstützen?*

Zuallererst braucht das Kind einen guten Arbeitsplatz, wo es ungestört und selbstständig seine Hausaufgaben machen und lernen kann. Bei Bedarf sollte das Kind die Eltern um Unterstützung bitten dürfen. Wichtig ist weiter, dass die Resultate der Hausaufgaben gemeinsam angeschaut werden. Besonders Kinder mit ADHS haben bekanntlich Mühe, sich zu konzentrieren. Hier gilt es, zusammen mit Fachpersonen und der Lehrperson zu besprechen, was dem Kind hilft, wie man es beim Lernen unterstützen kann – sei es mit regelmässigen Bewegungspausen, auch an der frischen Luft, oder mit Entspannungsphasen usw.

*Wie trägt man als Mutter oder Vater zu einer gendergerechten Erziehung bei?*

Beide Elternteile sollten sich in der Erziehung einbringen und so weibliche wie auch männliche Aspekte vertreten. Weiter empfehle ich, sich als Eltern auch mal Gedanken über die eigenen Vorstellungen von Stereotypen zu machen. Dieser Austausch hilft, das eigene Kind von einer anderen Seite zu betrachten und sich von gewissen, möglicherweise auch überholten Ideen zu lösen. Dieser Prozess bedeutet, zu sich ehrlich zu sein, und hat viel mit der eigenen Identität zu tun. Er bildet eine Voraussetzung dafür, das eigene Kind mit möglichst wenig stereotypen Vorstellungen zu konfrontieren und damit die freie Entfaltung seiner Kräfte und Interessen zu unterstützen.

[www.fhnw.ch](http://www.fhnw.ch)

[www.gendercampus.ch](http://www.gendercampus.ch)

## Informationen

### Buchtipps:



Reinhard Winter

### Jungen brauchen klare Ansagen

Ein Ratgeber für Kindheit, Schule und die wilden Jahre

September 2019, 320 Seiten, EAN 9783407866011, CHF 20.90



Birgit Palzkill, Frank G. Pohl, Heidi Scheffel

### Diversität im Klassenzimmer

Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht. Kopiervorlagen

Januar 2020, 128 Seiten,  
Cornelsen Verlag Skriptor,  
ISBN 978-3-589-16584-1, CHF 33.90



### „Ich Du Wir Gender“

36 Unterrichtseinheiten zur Entwicklung einer Geschlechtsidentität

<http://inter-aktion.ch/publikationen>:

### Webtipps:

<http://like2be.ch>: Welcher Job passt zu mir?

[www.gendercampus.ch](http://www.gendercampus.ch)

[www.mobilesport.ch](http://www.mobilesport.ch):  
Mädchenförderung im Sport



**Schule und Elternhaus Schweiz (S&E)****Eltern eine Stimme geben****Die Anliegen der Eltern vertreten**

Als Elternorganisation der deutschsprachigen Schweiz vertritt Schule und Elternhaus Schweiz (S&E) auf nationaler Ebene die Anliegen der Eltern zu Themen rund um die Schule – und dies seit über 60 Jahren. S&E Schweiz fördert zusammen mit den kantonalen, regionalen und lokalen Sektionen die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schule, Behörden und Eltern. S&E ist Patronatsgeber des Berufswahl-Portfolios.

**Die Aktivitäten von S&E:**

- Organisation von Veranstaltungen und Kursen
- Beratung von Elterngruppen
- Lobby- und Medienarbeit
- Nationales und internationales Netzwerk
- Lancierung von Projekten im Bereich Bildung und Erziehung
- S&E ist offizieller Vernehmlassungspartner beim Bund und in vielen Deutschschweizer Kantonen.

[www.schule-elternhaus.ch](http://www.schule-elternhaus.ch)